

L: Jes 29,17-24

Ev: Mt 9,27-31

LICHT DURCHBRICHT DIE FINSTERNIS

„Die Leute wollen heute nicht länger über große, abstrakte Wahrheiten diskutieren, sie gehen lieber shoppen“, so versucht ein katholischer Autor die Stimmung in der westlichen Gesellschaft zu fassen. Aber selbst hinter diesem gottvergessenen, konsumistischen Verhalten, steckt immer noch eine verborgene Sehnsucht nach dem Schönen. Und damit auch so etwas, wie eine unbewusste Sehnsucht nach der Quelle des Schönen. Diese Gesellschaft wird man nur dann mit dem Evangelium erreichen, so sagt es ein südamerikanischer Intellektueller, wenn man in der Verkündigung auch das Schöne integriert.

Gerade jetzt zu Weihnachten wird das auch so deutlich: Die Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Schönen, nach dem Geheimnis. Freilich, wo die Quelle der Schönheit nicht mehr bekannt ist, oder wo die Beziehung zur Quelle verloren gegangen ist, überwuchern die Äußerlichkeiten. Viele Städte, viele Orte und Privathäuser werden wie märchenhaft verzaubert, alles glitzert, funkelt und glänzt. Gleichzeitig wirkt vieles hohl. Der Papst hat aber aufgerufen, Krippen aufzustellen, so wie Franz von Assisi, der diese Art der Darstellung erfunden hatte, das gemacht hat. Denn es ist eine Chance für die Evangelisierung: So könnte man erreichen, dass all die Glitzergirlanden nicht bloß zum Weihnachtsmann führen, sondern so wie die Lichter auf der Landebahn eines Flughafens, die Menschen wieder zur Quelle des Schönen führen.

Das Geheimnis von Weihnachten ist doch, dass etwas grundlegend Neues in die Welt gekommen ist, dass hier ein Angelpunkt gesetzt wurde, von dem aus wirkliches Heil und Heilung der Welt geschehen kann. Mit Weihnachten wird das, was man unter Religion versteht, buchstäblich revolutioniert. Auch das heutige Evangelium spricht von dieser Revolution, von der Erfüllung der Heilsgeschichte, die schon viel früher begonnen hat.

Matthäus zeigt das ja in seinem Evangelium auf sehr beeindruckende Weise. Kurz vor Weihnachten wird der Stammbaum Jesu vorgetragen – die lange Liste der Namen, die die ganze Geschichte seit Abraham beschrieben. Alles gipfelt dann in der Geburt Jesu aus Maria.

Das heutige Evangelium begann mit den Worten: „Als Jesus vorüberging...“ – ein klarer Verweis auf die Paschanacht, jene Nacht, als der Gott bzw. der Gottesengel vorüberging, und der Weg in die Freiheit begann. Jesus wird im ganzen Matthäusevangelium in Parallele zu Moses gesetzt. Bevor Moses mit seinem Volk aus Ägypten wegziehen konnte, mussten zuerst zehn Schreckenstaten den Pharao weichklopfen. Jedes Mal, wenn Moses den Finger erhob, entfaltete sich der Schrecken noch tiefer.

Jesus ist anders. Nachdem Jesus die Bergpredigt beendet hatte (gestern haben wir den Abschluss gehört), wirkt Jesus zehn Taten des Heils. Er will die Menschen in Bewegung setzen, aber nicht durch Drohung, nicht durch Schrecken, sondern durch Faszination, durch das Gute, durch das Wahre und auch das Schöne.

Heute wurde uns die neunte dieser zehn Heilstaten Jesu vor Augen geführt. Es ist auffallend, dass die neunte Plage in Ägypten in der großen Finsternis bestand, und die neunte Heilstat das genaue Gegenteil beschreibt: Jesus öffnet zwei Blinden die Augen. Jesus bringt keine Finsternis, Jesus beendet die Finsternis. Jesus schenkt das Licht, das jeden Menschen erleuchtet.

Dabei wird uns etwas sehr Wichtiges gezeigt: Jesus ist nicht einfach einer, der Mirakel wirkt, sondern, der in eine Beziehung, in eine Freundschaft ruft. Deshalb steht im Zentrum die Frage nach dem Glauben. „Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann?“ Und sie sagen Ja.

Jesus berührt ihre Augen und sagt: „Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen.“ Man muss das richtig deuten. Nicht der Glaube, den sie aus sich heraus zuwege bringen, hat sie geheilt, sondern die Macht Gottes. Die Berührung kommt von Jesus. Aber das Ja, das der Mensch im Glauben sagt, ist wie die Ampel, die auf grün

schaltet, und das Geschehen der Berührung zulässt. Manche missverstehen das nämlich, und meinen, man müsste selber entsprechend große Glaubenskraft haben, damit das Wunder geschehen kann, und wenn diese „Kraft“ nicht da ist, dann glaubt man eben zu wenig oder zu wenig stark. Aber Glaube ist nicht eine Kraft, die man aus sich hervorbringt, nicht eine Art sicheres überzeugt sein, sondern die Einwilligung in die Beziehung. Deshalb sagt auch Jesus, auf die Bitte nach der Stärkung des Glaubens, dass der Senfkorn große Glaube genügt.

Die Heilung kommt ganz von Gott. Das Licht durchbricht die Finsternis. Aber man muss dieses Geschenk wollen und annehmen. Es heißt dann: „Da wurden ihre Augen geöffnet“ – mit dieser Formulierung sagt der Evangelist, dass sie nicht nur im körperlichen Sinne sehend wurden. Wenn jemandem „die Augen aufgehen“, dann kommt er zur Einsicht. Er beginnt etwas zu verstehen: Der Glaube, die Beziehung selber ist das eigentliche Heil.

Nicht das Mirakel soll verkündet werden - darum warnt Jesus, die Sache nicht weiterzuerzählen. Jesus braucht keine Bewunderer und keine Anhänger und keinen Fan-Club. Aber Menschen sollen zu ihm geführt werden, damit auch sie in den Glauben gerufen werden.

Ich stelle mir vor, dass es wirklich eine Chance sein kann, wenn unter allem Geglitzter und Gefunkel Wege auch zur Krippe führen. Darstellungen dieses Geschehens, Bilder, Zeichen, die für den einen oder anderen plötzlich zum Anstoß werden und wieder eine Sehnsucht erwecken, einen Impuls nicht beim äußerlich Schönen stehen zu bleiben, sondern die Quelle aller Schönheit zu entdecken. Diese Schönheit ist nur eine Seite der Wahrheit und des Guten, dessen also, was der Schönheit erst wirkliche Substanz verleiht. Vor allem ist diese Schönheit der Glanz der Liebe Gottes, die in die Welt gekommen ist, um den Gottesschrecken, der seit Anfang die Menschen vor Gott flüchten lässt (vgl. Gen 3,10), überwunden wird, und der Ruf Gottes, der die Menschen sucht und heimholen möchte, von allen gehört wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp